**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

**Band:** - (1899)

**Heft:** 46

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

№ 46 Samstag den 18. November 1899.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn
Jährlich Fr. 6. —.
Halbjährlich Fr. 3. —.

Franko durch die ganze Schweiz:
Jährlich Fr. 6. —.
Halbjährlich Fr. 3. —.

Für das Ausland:
Jährlich Fr. 9. —.

Schweizerische
Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pf. für Deutschland).

Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark.

Briefe und Gelder franko.

## Der Katechet und das körperliche Strafen.

Konferenzarbeit von Pfarrverweser Joseph Mast.

(Fortsetzung.)

Der Katechet vermeide ängstlich alles, wodurch er selbst die Aufmerksamkeit vom Gegenstand des Unterrichts ab- und den etwa an ihm zu Tage tretenden Ungehörigkeiten zuwendet. Der Katechet erscheine stets vollständig, gut und reinlich gekleidet, der Heiligkeit der Sache halber, wenn es gut thunlich ist, in Talar. Ein Loch unter der Achsel muß die Lachmuskeln der Kinder in Bewegung setzen, wenn dieser Defekt bei einer Aktion plötzlich sichtbar wird. Ebenso heften die Kinder ihre Blicke auf lose Knöpfe und Fransen an der Hose, ungebürstete Röcke versetzen sie ebenfalls in Heiterkeit. Es ist darum zu empfehlen, vor dem Gang in die Schule seine Kleider nach jeder Hinsicht zu prüfen, in den Spiegel zu schauen, damit man nicht lächerlich wird, dem eigenen Unterricht nicht schadet oder am Ende gar Aergernis gibt.

Wie sodann der Katechet von den Kindern verlangt, daß sie aufrecht sitzen, ihre Augen auf ihn richten, die Hände ruhig halten, so nehme auch er eine aufrechte, ungekünstelte Haltung ein und enthalte sich aller Spielereien. Während des Unterrichtes stehe der Katechet, damit er immer alle überschauen und jede Unart sogleich beachten kann. Ist ein Herr genötigt, zu sitzen, so ist ein scharfes Auge doppelt vonnöten, weil dann das Sichverstecken leichter zu bewerkstelligen ist. Er bleibe ununterbrochen mit dem Gesichte dem Auditorium zugewandt, verlasse den Platz nicht; denn sonst sind die Kinder genötigt, sich zu drehen, wobei sie eine willkommene Gelegenheit finden, mit den Hintermännern eine stille, lächelnde Konversation zu pflegen, abgesehen von den Schelmereien, die im Rücken des Katecheten rasch abgemacht werden. Man stelle sich auch nicht zu nahe an der vordersten Bank auf, denn dadurch sieht man über etwaige Unarten der zunächst Sitzenden hinüber. So lange man katechisiert, thue man dies allein und zerstreue nicht sich und die Kinder. Die Brille werde nicht in, sondern vor der Schulstunde gereinigt; der schnupfende Katechet lege sich vor den Kindern Abtötung in diesem Stück auf, weil boshafte Knaben die Bewegungen des Schnupfenden nachahmen. Würde jeder Katechet nur einmal sich selbst untadelig vor den Kindern benehmen, dann wären auch diese aufmerksamer und artiger und Strafen sicherlich fast nie nötig. Uti rex, ita grex; fange man die Reform am Haupt an!

Sollen die Schüler dem Unterricht aufmerksam folgen und sollen Strafen überhaupt, Körperstrafen im besondern vermieden oder doch eingeschränkt werden, so muß eben auch gut, d. h. verständlich und anziehend katechisiert werden. — Vor allem ist erforderlich, daß der Katechet von den Zuhörern mit dem leiblichen Ohr verstanden werde. Daher artikuliere er sehr gut, spreche langsam und markiert und — leise. Letzteres verdient besondere Beachtung. „Ein ganz vorzügliches Mittel, die Aufmerksamkeit wach und die Ordnung aufrecht zu erhalten, besteht darin, daß der Katechet möglichst wenig und nicht zu laut spreche. Wenn der Katechet selbst so großen Lärm macht, daß man ihn auf der Straße hören kann, dann ist es erklärlich und ganz natürlich, daß unter den Schülern Unordnung einreißt und manche mit ihren Nachbarn zu sprechen anfangen, indem sie mit Recht darauf rechnen, daß die starke Stimme des Herrn Katecheten ihre privaten Gespräche verdecken werde. Spricht der Katechet dagegen in der Regel mit halblauter Stimme, so müssen die Schüler achtgeben, und wenn er dann einmal ausnahmsweise die Stimme erhöht, dann wird er auch Eindruck machen. Ist der Katechet aber immer laut, so werden seine Schüler innerlich harthörig. In der Religionsstunde herrsche also eine weihevolle Stille, die nur durch die Fragen, Erklärungen und Belehrungen des Katecheten und durch die Antworten der Schüler, welche deutlich, aber mit mäßiger Stimme zu sprechen haben, unterbrochen wird." — Die Katechese sei leicht faßlich für den Verstand. Der Katechet gehe darum sehr in das Einzelne: «panem cœlestem frangat, et non frangat solum, sed etiam quasi manducet» (St. Aug.). Zerlegt und gleichsam vorgekaut wird die religiöse Wahrheit aber eben durch Eingehen in das Einzelne. Nach dem scholastischen Satze: «Nihil est in intellectu, quod non antea fuerit in sensu», muß Anschaulichkeit angestrebt werden durch Beispiele, Erzählungen, Vorzeigen von Bildern, Gleichnisse, Hinweis auf das den Kindern schon Bekannte. Verständlich wird der Katechet nicht am wenigsten durch Einfachheit des sprachlichen Ausdrucks. Die Ausdrucksweise sei so einfach als möglich, ohne zum Volksdialekt herabzusinken. „Es ist allgemein anerkannt, daß als Schulsprache für den Katecheten und für die Kinder die Schriftsprache zu gebrauchen ist, . . . . aber mehr in jener Form, wie sie im gebildeten Umgang gesprochen

wird" (Mey). „Indes ist es manchmal unvermeidlich, einzelne Wörter und Redensarten aus der Volksmundart zuzulassen" (Id.). Diese modifizierte Schriftsprache ist wohl auch gemeint, wenn Becker (in einem Aufsatz des „Kathol. Seelsorger") in Erklärung des augustinischen Ausspruches: «Via tritissima tenenda est in catechizandis rudibus», schreibt: „Unter via tritissima ist hier die gewöhnliche Umgangssprache der Kinder zu verstehen. Zu ihr soll sich auch der Katechet herablassen, ohne sich gerade den grammatikalischen Unrichtigkeiten, welche die Kinder im Sprechen zu begehen pflegen, zu akkommodieren." Man rede also in kurzen Sätzen, bilde mehr Hauptsätze als Nebensätze, man bediene sich nicht viel der Fürwörter, sondern wiederhole das Hauptwort, anstatt der Imperfektform wähle man das Perfektum; abstrakte Hauptwörter mögen besser durch das Verbum und Adjektiv ersetzt werden, z. B. für Gebet „Beten", anstatt: Die Güte Gottes ist sehr groß: Gott ist sehr gütig.

Faßlichkeit der Katechese (ut veritas pateat) ist allein nicht im Stande, die Aufmerksamkeit wach zu erhalten, dieselbe muß auch anziehend, interessant sein (doceat, ut veritas placeat). — Zwar üben die göttlichen Wahrheiten schon aus sich auf den Menschen — hauptsächlich den unverdorbenen — eine Zauberkraft aus, „aber das Kind ist eben noch zu sehr Kind, zu sehr von äußeren Eindrücken abhängig, als daß es lediglich durch den Reiz der Sache selbst gewonnen werden könnte. Ja, die Sache selbst kann sogar ihren Reiz einbüßen, wenn sie durch das Medium einer ungeeigneten Darstellung an das Ohr des Kindes gelangt". Wie nun soll die Katechese anziehend gemacht werden?

Sicherlich können allerlei Späße diesem Zweck nicht dienen; im Gegenteil kann durch einen Scherz die Sammlung für die ganze Stunde verloren gehen. Auch von Ankündigung, man wolle „schöne" Geschichten erzählen, wird man sich nicht viel Nutzen versprechen können, ebensowenig vermögen Geschenke die Aufmerksamkeit und das Interesse dauernd zu fesseln. Der Katechet kommt offenbar viel sicherer zum Ziel, «ut libenter audiatur», wenn er die Ursachen der Unlust am katholischen Unterricht zu heben trachtet. Grund der Mißstimmung in der Katechese ist einmal Mangel des Verständnisses. Sind die Lehren vom Kind nicht verstanden, so kann von freudiger Aufmerksamkeit nicht die Rede sein. Besucht etwa ein Akademiker so begeistert die Vorträge eines Professors, dessen Rede Sinn stets verborgen bleibt, und erblickt man in solchen Lektionen nicht anstatt gespannte Zuhörer schlafende Jünger? — Man katechisiere recht faßlich, dann ist der Unterricht zu einem guten Teil interessant genug. Das «intelligenter audiri» wird nicht wenig zum «libenter audiri» beitragen. Eine gedrückte Stimmung wird auch durch die Methode des Examinierens hervorgerufen. Wenn man nämlich nur eine Frage vom aufgegebenen Pensum aufsagen läßt, dann sogleich die Erklärung folgen läßt, und erst jetzt die zweite Frage u. s. w., dann werden alle mangelhaft Vorbereiteten von immerwährender Furcht gefoltert, aufgerufen zu werden. Diese Beklommenheit hindert die Aufmerksamkeit und läßt eine Freude an der Katechese erst recht nicht aufkommen. Man mache deshalb das Geschäft des Prüfens zuerst ganz ab, damit die Last von den Herzen genommen ist; so erleichtert können alle in Ruhe dem Unterricht folgen. — Der Unterricht leidet an Anziehungskraft, wenn der Katechet die akroamatische Methode vorherrschen läßt und nach Art der Hochschulen Vorträge hält. Man lasse doch auch die Kinder zum Wort kommen und verbinde die akroamatische Lehrweise mit der erotematischen Lehrform. „Je mehr die Katechese ein geistiges Ballspiel wird, desto froher werden die Kinder, desto erfreulicher ihre Antworten" (Becker). — Das Mißbehagen am Religionsunterricht hat seinen Grund nicht selten in der Ermüdung der Katechumenen, falls dieser auf die letzte Stunde angesetzt ist. Bei dieser Sachlage begehe doch der Katechet nicht auch noch den Fehler, den Unterricht über die bestimmte Zeit hinaus zu verlängern. Und wie oft tritt dies ein! — Die Hauptursache, daß der Religionsunterricht oft so langweilig ist, wird wohl in der Person des Katecheten zu suchen sein. Erscheint der Priester verstimmt und mürrisch, zeigt er keine Liebe zur Sache, wie sollten da die Kinder geweckt sein und Freude haben können? Der Katechet sei daher stets freundlich, ohne kindlich zu sein. Es will nicht recht einleuchten, warum die Freundlichkeit dem Kinde gegenüber nur auf der Straße zur Geltung kommen solle, während der Priester in der Schule nur die gravitätische, offizielle Amtsmiene zeigen dürfe. Der tägliche Besuch der Schule wird von den Kindern hinlänglich „amtlich" empfunden, es kann nur gut sein, auch im Amt freundliches Wesen zum Vorschein kommen zu lassen. Der Katechet mag indessen noch so freundlich auftreten und alle die Freudigkeit störenden Momente nach Kräften fernhalten — die erwünschte Freude und Aufmerksamkeit will sich bei den Kindern nicht zeigen. „Um aufrichtig zu sein, so kommen wir fast in Verlegenheit, wenn wir den Zauberstab näher bezeichnen sollen, wodurch es dem Katecheten gegeben ist, die Herzen der Kleinen in freudige Stimmung zu versetzen. Es lassen sich eben wenig Regeln zur Lösung jener Aufgabe stellen, und wir sagen ein wahres Wort, wenn wir die delectatio animi, welche der Katechet in den Herzen seiner Zuhörer zu erzeugen hat, ein Geheimnis nennen, welches oftmals den Großen verborgen bleibt und den Kleinen offenbar wird. Wer kennt die unsichtbaren Fäden, wodurch es dem einen gegeben ist, die Seelen an sich zu fesseln, während dies einem andern trotz des besten Willens und trotz aller Anstrengung versagt ist? Welches ist der geheimnisvolle Magnet, der die Herzen anzieht? Ist's eine gratia gratis data? Ist's die Kraft der Liebe? Ist's natürliche Begabung? Liegt's in den Augen, liegt's in der Stimme? In der That haben z. B. Männer wie der bekannte Pfarrer Vianney von Ars schon durch ihren Blick und ihre Stimme die Katechumenen unwiderstehlich an sich oder vielmehr an die vorgetragene Wahrheit zu

fesseln gewußt. Die Thatsachen spotten oft aller Regeln, und es ist nicht unmöglich, daß die genaueste Anwendung der Regeln zu Schanden wird, wenn die unsichtbaren Bedingungen jener geheimnisvollen Einwirkung nicht existieren. Darum sind wir auch weit entfernt, ohne weiteres den Stab zu brechen über jene Katecheten, von denen man sagen muß: Sie werden nicht gern gehört" (Becker).

Wenn nun trotzdem, daß der Katechet alle die Aufmerksamkeit störenden Ursachen nach Möglichkeit fernhält, dennoch Fälle von Unachtsamkeit vorkommen, so suche er ja nicht gleich nach dem körperlichen Züchtigungsmittel. Ein vorwurfsvoller Blick mit Erhebung des Fingers mag anfangs genügen. Ein Klopfen auf Bank oder Pult mit der Bemerkung: „Es merken nicht alle auf", wird die Schuldigen zum Gegenstand zurückbringen. Man nenne ruhig den Namen des betreffenden Kindes, lasse es nach Umständen in die vorderste Bank sitzen, stelle plötzlich eine für den Aufmerksamen leicht zu beantwortende Frage, damit es recht zum Bewußtsein seiner Nachlässigkeit kommt. Stellt sich die Zerstreutheit aber als Bosheit dar, was aus den damit verbundenen oder dieselbe verursachenden Unarten ersichtlich wird, dann erst verfahre man nach dem: „Wer nicht hören will, muß fühlen." (Schluß folgt.)

---

## Funk, kirchengeschichtliche Abhandlungen und Untersuchungen. II. (Paderborn 1899.)

(Eingesandt.)

Es ist nötig, daß auch die katholische Wissenschaft immer kräftiger auftrete gegen die vereinten wissenschaftlichen Anschauungen des Unglaubens und der Sozialdemokratie. Die Forschungen erscheinen gewöhnlich in den verschiedensten Veröffentlichungen zerstreut. So ist es besonders seitens so berufener Vertreter katholischer Wissenschaft, wie Professor Dr. F. X. Funk in Tübingen einer ist, gut, wenn sie ihre Arbeiten sammeln, damit sie besser hervortreten. Ebenso ist es vortrefflich, daß die kulturgeschichtliche Seite des kirchlichen Lebens immer mehr ans Licht gezogen werde. Stets aber soll die Wahrheit das einzige Ziel der Wissenschaft sein. — So gehen wir nun mehr ins Einzelne in Betrachtung der neu gesammelten musterhaften Abhandlungen Funks.

I. Konstantin der Große und das Christentum. Gegenüber unsern Schweizer Forschern Burckhardt und Bernoulli, die den genannten römischen Kaiser zu einem Ungläubigen machten, welcher freilich zuerst „die christliche Kirche neben dem Heere als die einzige organisierte Kraft im Reiche und als eine künftige Stütze des Imperiums geahnt und dementsprechend behandelt habe", wird hier „die religiöse Neuerung, die Konstantin im römischen Reiche einleitete und begründete, in erster Linie auf seine christliche Ueberzeugung und bloß in zweiter etwa auf politische Berechnung zurückgeführt. Der Bericht von der Kreuzerscheinung als Veranlassung zur Bekehrung des Kaisers erweckt große kritische Bedenken, namentlich weil er erst später in der heutigen Form gegeben wurde. Jedoch weist Hr. Funk scharfsinnig nach, daß etwas Thatsächliches der Erzählung zu grunde liegen muß.

Die heutigen Geschichtsforscher wenden sich solchen Legenden gegenüber wieder mehr der logischen Unterscheidung zwischen Thatsache und Charakter der Thatsache zu, so auch Hauck in seiner Kirchengeschichte Deutschlands, den gerade diese Distinktion ziemlich gerecht gegen den Hagiographen gestimmt hat, aber nicht immer. Unser hl. Fridolin z. B. wird von ihm für einen Kelten und Stifter des Klosters Säckingen gehalten, wenigstens „halbwegs glaubwürdig" I. 328 n. 5). Jedoch bei der Thebäerlegende kommt Hauck (I. 9 n. 1) „auch jetzt nicht darüber hinaus, daß nur der Brief des Eucherius und K. 16 der Passio einen einigermaßen sichern Anhaltspunkt bieten, um über die Entstehung der Legende zu urteilen", und meint dann die Legende verwerfen zu können, weil sie mit den Gebeinen der Heiligen von Gott geoffenbart worden sei. Von göttlicher oder himmlischer Offenbarung spricht aber Eucher nichts. Uebrigens hoffe ich in nicht allzuferner Zeit auf diese beiden Legenden ausführlicher zurückzukommen.

II. Johannes Chrysostomus und der Hof von Konstantinopel. Ueber seinen Streit mit der Kaiserin hatte der Goldmund eine allgemeine Synode als Richterin angerufen, aber nie erlangt. Darüber sagt Funk: „Durch eine neue unparteiische Untersuchung hätte der Streit zwar keine wesentliche andere Gestalt erhalten, Chrysostomus wäre auch so als der reine Charakter und der unerschrockene Verteidiger der Gerechtigkeit stehen geblieben, als der er sich uns dargestellt hat; Eudoxia und ihre Hofbischöfe würden auch so als Personen erscheinen, denen eine wahre Sittlichkeit nicht nachzurühmen ist. Aber in untergeordneten Punkten würde sich das Urteil doch wohl etwas verändert, die unparteiische Synode würde das Uebermaß des Eifers, dem der Goldmund bisweilen verfiel, in ein helleres Licht gestellt haben, und die Geschichte würde in der Lage sein, über den Ausbruch des ebenso interessanten als beklagenswerten Konfliktes, in den er mit dem Hof geriet, noch Genaueres mitzuteilen, als es jetzt der Fall ist."

Hauptsächlich der Kirchenhistoriker Sokrates warf unserm Heiligen hin und wieder hervortretenden Uebereifer vor. Jedoch hatte Chrysostomus eben Gegner, die keine Verleumdung scheuten, wie auch Funk sagt. Ob die gerügten Schwächen etwas mehr gewesen als Flecken, wie sie wohl jeder Tugend hier auf Erden eigen bleiben, wird stets eine offene Frage bleiben" (Bardenhewer, Kirchenlexikon s. v. J. Chrys. 6, 1628).

(Fortsetzung folgt.)

---

## Billige Lektüre für das katholische Volk.

(Eingesandt.)

Die langen Winterabende nahen. Damit kommt auch die Zeit, in welcher der geplagte Arbeiter und Landmann wieder einige Stündchen der Unterhaltung bei einem guten Buche widmen kann, und in welcher das „Lesefieber" in allen Schichten des Volkes fröhlich auflebt. Leider kann man manchmal von einem wirklichen „Fieber" reden, denn es wird vielfach ein Zeug gelesen, das man nicht in ein katholisches Haus hineinlassen sollte! Es ist geradezu unglaublich, was für Schriften der Seelsorger oder sonst ein wohlmeinender Volksfreund in ganz katholischen Gegenden oft entdecken muß! Macht man die Leute auf das Unrechte und Schädliche einer solchen Handlungsweise aufmerksam, so entschuldigen sich dieselben nicht selten mit dem „billigen Preise" des gedruckten Giftes. Dabei macht man die zweite bemühende Beobachtung, daß viele Katholiken gar nicht wissen, daß wir auf katholischer Seite Unterhaltungsschriften haben, welche sich gerade durch ihre staunenswerte Billigkeit vorteilhaft auszeichnen. Wir wollen den Gründen dieser bedauernswerten Unkenntnis nicht nachforschen; die Thatsache, daß dieselbe an manchen Orten herrscht, läßt sich leider nicht wegleugnen. Es ist hier eben nicht nur eine einmalige, sondern eine wiederholte und unermüdliche Thätigkeit der geeigneten Stellen nötig, um die direkt oder indirekt Religion und Sittlichkeit gefährdende Lektüre aus den katholischen Kreisen hinauszuwerfen und dem Volke die Ueberzeugung beizubringen, daß auf unserer Seite ebenso billige und gediegene und dabei gute katholische Unterhaltungsschriften zu haben sind.

Zu diesen rechnen wir in erster Linie die vom „Verein zur Verbreitung guter katholischer Volksschriften" herausgegebene Katholische Volksbibliothek „Nimm und lies!" Dieselbe wurde vor einigen Jahren von Hochw. Herrn Canonikus Wetzel, Pfarrer in Lichtensteig, gegründet. Den vereinten und aufopfernden Anstrengungen desselben und der Verleger Eberle & Rickenbach in Einsiedeln ist es gelungen, das Unternehmen trotz der anfänglich großen Schwierigkeiten zu sichern und auf die Höhe zu bringen. Heute zählt die Volksbibliothek nicht weniger als 130 Bändchen. Wahrhaft eine stattliche und billige Bibliothek! Es kostet nämlich jedes Bändchen nur zehn Centimes! Dabei ist jede Nummer solid broschiert und enthält 64 Seiten Text. Auch inhaltlich darf sich diese Volksbibliothek sehen lassen. Sie zählt unter ihren Autoren Namen von bestem Klange. Wir nennen nur den hochwst. Herrn Bischof Egger von St. Gallen, Bolanden, Kolping, Wetzel, Koch, Laicus, Seeburg, welche allein schon für den Wert der Sammlung zeugen.

An die Volksbibliothek, welche auch für die reifere Jugend bestimmt ist, reiht sich dieses Jahr auch noch eine eigene Kinderbibliothek. Dieselbe zählt heute schon 30 Nummern, welche meistens den bekannten Jugendschriftsteller Christoph v. Schmid zum Verfasser haben. Die Bändchen sind, wie diejenigen für Erwachsene, 64 Seiten stark und kosten ebenfalls nur 10 Cts. per Nummer, so daß man für nur 3 Franken eine ganze Kinderbibliothek und für 13 Fr. eine ganze Bibliothek für reifere Jugend und Erwachsene haben kann.

Unter solchen Umständen kann man doch gewiß nicht mehr behaupten, daß wir in der Schweiz keine billigen katholischen Volksschriften besitzen. Wir möchten hiemit alle Katholiken, die dem katholischen Volke eine gute und billige Lektüre sichern wollen, aufmuntern, dem „Verein zur Verbreitung guter katholischer Volksschriften" beizutreten. Der Jahresbeitrag, welcher an Hochw. Herrn Canonikus Wetzel, Pfarrer in Lichtensteig, einzusenden ist, beträgt jährlich nur einen Franken! Dafür erhalten die Vereinsmitglieder die Bändchen zu 8, statt zu 10 Centimes. Bei Ankauf von 50 Nummern wird also der Jahresbeitrag auf diese Weise indirekt wieder ersetzt. Wer die Statuten oder weitere Mitteilungen zu erhalten wünscht, wende sich an Hochw. Herrn Pfarrer Wetzel in Lichtensteig; die Büchlein selber können von Eberle & Rickenbach in Einsiedeln portofrei bezogen werden.

An den hochw. Klerus, die katholischen Vereine und alle Freunde einer gesunden, gediegenen und dabei religiös und sittlich einwandsfreien Volkslitteratur möchten wir die dringende Bitte richten, den „Verein zur Verbreitung guter katholischer Volksschriften" recht kräftig zu unterstützen, und zwar gerade jetzt zu unterstützen, da, wie wir eingangs betonten, die Zeit naht, wo auch am meisten gegen die gesunde christliche Lektüre gearbeitet wird.

---

## Les Franciscains à Fribourg.

Fondé en 1237, le monastère des Franciscains ou des Cordeliers à Fribourg posséda une notable collection de livres bien longtemps avant nos autres corporations religieuses. On se plaît également à constater chez ces moines beaucoup de goût pour les études et des soins bien entendus pour la conservation ou la copie des livres ou des manuscrits. C'est ainsi que les Franciscains du 15e et 16e siècle nous ont laissé un nombre considérable de manuscrits tracés de leur propre main, et traitant généralement de philosophie et de théologie scholastique. Beaucoup aussi sont des recueils de sermons, et l'on sait que le couvent a fourni des prédicateurs de beaucoup de mérite. Les manuscrits laissés par les PP. Franciscains et traitant de philosophie ou de théologie ont été écrits avec beaucoup de soin. Les manuscrits qui traitent de leur liturgie attestent un talent véritable et dépassent en beauté tout ce que nous possédons en fait de travaux de ce genre. Les nombreux incunables conservés dans ce cloître studieux sont dailleurs une preuve incontestable de l'activité littéraire qui y régna au 15e et 16e siècles, à l'encontre de nos autres couvents fribourgeois. Le

couvent des Franciscains était au 15e siecle un véritable atelier calligraphique. On conserve un manuscrit remarquable en langue allemande, contenant: 1. Le livre des Rois; 2. Le Miroir de Souabe; 3. La charte des franchises de Fribourg. En tête de cette charte sont dessinées les armes de la maison d'Autriche, surmontées d'un casque couronné de plumes de paon. Une note écrite au bas de la Handfeste nous apprend que ce manuscrit a été copié en 1410 par le P. Franciscain Gérard de Franconie, pour le compte de Henslin Werwer, originaire de Breslau, membre du conseil et bourgeois de Fribourg. Le mérite calligraphique de l'œuvre a été apprécié comme suit par le savant professeur Mattile de Neuchâtel. «C'est un épais in-folio de très-grand format, dont les lettres sont tracées avec un talent et un art remarquables, et les pages ornées de charmants dessins aux couleurs les plus vives et les mieux conservées.» (Préface du Miroir de Souabe publié à Neuchâtel, 1843, p. XI.) En 1488, Henri Kurz, religieux de ce couvent, transcrivait le *Graduale franciscanum*. M. Meyer, curé de St. Jean, dit de cet ouvrage: «C'est un Folio sur vélin avec des vignettes et des lettres initiales *de toute beauté.*» Un second graduel, *Graduale franciscanum,* un peu moins beau, est évidemment un produit calligraphique du même cloître. Nous en dirons autant d'un psautier sur velin, *Psaltarium ad usum Franciscanorum.* A la transcription et à l'enluminure des manuscrits, les pères Franciscains joignaient l'art de les conserver par la reliure. C'est à ces Pères que s'adressait la chancellerie pour relier les volumes dont la conservation importait a l'utilité publique. Les arts manuels n'étaient pas les seuls qui fussent en honneur dans ce cloître. Il existe de cette époque, beaucoup d'autres manuscrits qui, bien que ne portant aucune indication des personnes auxquelles ils ont appartenu, ont évidemment la même provenance. L'un de ces manuscrits, portant la date de 1469, contient un traité de physique en huit livres. Un second, daté de 1450 et 1455, renferme un recueil de sermons et un miroir des amis dn monde. Un troisième, au millésime de 1455, contient des opuscules théologiques. Un quatrième, des sermons, des cas de conscience etc. etc. Un beaucoup plus grand nombre d'ouvrages datant de la même époque se trouvent encore la proprieté privée des Pères franciscains, et la théologie ne fait pas à elle seule les frais de cette collection intéressante. Là se voient des vocabulaires, une tentative même de dictionnaire latin et allemand, des calendriers rédigés à l'usage des couvents de religieuses et de cahiers de métaphysque. Tous ces ouvrages sont copiés de main de maître par les moines. Quelques-uns de ces religieux cultivaient la théologie dans le même esprit que les Amis de Dieu, de Bâle, et à la façon de Suso, de Constance. On doit à l'un ou l'autre de ces pères la copie de l'Arche mystique de Richard de St. Victor, chef de l'école mystique en France, comme Suso l'était pour la Suisse allemande. Outre les copies anonymes dont nous venons de parler, la bibliothèque contient encore des copies signées et des travaux qui sortent non-seulement de la plume, mais de la *tête des studieux hôtes* de cette utile et fécond monastère.

Une des lumières de l'ordre au 15e siècle, c'étai le Gardien, Jean Joly. Natif de Fribourg, Joly avait étudié à Strassbourg, à Avignon. De retour au cloître, il favorisa la vie littéraire et donna l'exemple en rédigeant l'ouvrage institulé: «Les Fleurs des chroniques, Flores chronicorum», par quoi il ne faut cependant pas entendre un recueil historique, mais un recueil de passages des vies de saints. En parlant de Joly, le célèbre P. Girard, dans les notes latines qu'il a extraites des archives de son cloître, s'exprime comme suit, à la date 1475: «Vir doctus multa scripta bibliothecae nostrae reliquit.» Le P. Joly mourut en 1510, après une administration qui avait duré près d'un demi siècle. Un autre Franciscain savant de ce siècle était Conrad Grutsch, originaire de Bâle, mais fixé à Fribourg et lecteur du couvent. Grutsch a transcrit divers ouvrages de théologie; il a aussi recueilli des sermons en 1439. Il avait étudié à Paris et à Vienne. Il rapporta de cette dernière ville des lettres du gardien des Franciscain, qui sont un bel hommage rendu à son mérite et à ses talents. On connait encore, parmi les religieux occupés à la copie et à l'étude des manuscrits, les PP. Fagat, Jordan de Rosmay, Jean de Pâris, de Fulde 1451, Pierre de Fossa, Ringler 1474, François Gruire ou Gruyère 1447, d'une famille considérée de la ville de Fribourg. Ce dernier transcrivit le célèbre traité de morale de Roye, archevêque de Sens, connu sous le nom de Doctrinal de Sapience. Ce manuscrit, encore en ce moment entre les mains des PP. Franciscains, est d'une écriture très régulière. «Cestuy livre, lit-on à la page 163, a été escript par France Gruire pour luimême,» 1447. La table, néanmoins, placée en tête du volume, et les premières pages sont d'une autre écriture, d'une date postérieure, et portent le nom de Pierre Guilliomenn, altariste de St. Nicolas, qui, à ces fonctions, unissait, à ce qu'il parait, celles de procureur externe des PP. Franciscains. Dans son histoire de la bibliothèque de Genève, M. Gaullieur nous apprend que l'ouvrage de Roye, encore manuscrit en 1450, fut imprimé peu d'années après l'invention de l'art typographique, à Genève d'abord, en 1478, puis à Promenthoux, près Nyon, en 1482. M. Gaullieur en possède un exemplaire magnifique *provenant également de la bibliothèque des PP. Cordeliers de Fribourg.* (Les bibliothèques de la Suisse, articles de M. Gaullieur dans la Revue suisse de 1851, p. 792.) Cet empressement à se procurer

l'ouvrage imprimé lorsqu'on le possédait déjà en manuscrit et peut-être à plusieurs exemplaires, prouve le prix singulier qu'on mettait au Doctrinal de Sapience. Les leçons de morale que renferme ce livre, assaisonnées d'anecdotes curieuses, étaient en effet très propres à servir de thême à la prédication dans un siècle dont la foi naïve autorisait les plus grandes hardiesses de ton et de lougage. L'ouvrage de Guy de Roye, composé en latin, n'a jamais paru dans cette langue, l auteur l'ayant fait translater en langue vulgaire. «espécialment pour le salut des simples gens lays (laies) qui n'entendent pas les escriptures«. (A suivre.)

## Kirchen-Chronik.

**Schwyz.** Die hundertste Wallfahrt nach Einsiedeln unternahm letzte Woche der 101jährige und noch immer rüstige Landwirt Wolzer aus Waldkirch bei Freiburg i. Br., Stammhalter einer Nachkommenschaft von 164 Kindern, Enkeln und Urenkeln.

**Zürich.** In Anwesenheit von über 1000 Personen fand am Sonntag in Zürich der XV. Zürcher. Katholikentag statt. Rektor Dr. Benno Kühne von Einsiedeln sprach über die Stellung der Katholiken zu ihrer Kirche, Redaktor Dr. August Erb über Organisationsfragen der katholischen Volkspartei und Pfarrhelfer Meyer von Winterthur über die Gewerkschaften, für deren Neutralisierung er eintrat.

**Amerika.** Der von P. Franz Sales Brunner aus Mümliswil (Solothurn) in Amerika eingeführte Orden vom kostbaren Blute weist ganz besonders große Erfolge seiner Mission auf. Vor 35 Jahren gründete P. Sales im alten Schloß Löwenberg (Bünden) und dann auf Schellenberg, Lichtenstein, diese Ordensniederlassungen und ging dann mit einigen Genossen hinüber nach Nordamerika, arm und dürftig wie kaum ein anderer Ordensmann. Auf Schellenberg ruhen seine Gebeine. Und heute zählt der Orden 30 Klöster und Niederlassungen und zahllose Schulen und Missionsstätten. In Collegsville hat er soeben ein Gymnasium mit Lyzeum und eine Handelsschule gegründet und dafür ein Gebäude mit botanischem Garten errichtet, eine Baute, die einem Residenzschlosse ersten Ranges gleicht.

## Kleinere Mitteilungen.

**Der Obere nicht Beichtvater.** Die Kongre ation des hl. Offiziums verbietet auf ausdrückliches Geheiß seiner Heiligkeit Papst Leos XIII. streng, daß irgend ein Oberer einer religiösen Kommunität, eines Seminars oder Kollegs, er sei ein höherer oder niederer Oberer, in Rom (ausgenommen in einem Falle der Not, der nach gewissenhafter Prüfung zu bestehen scheint) irgendwie es wage, die Beichten der in demselben Hause weilenden Alumnen zu hören. (S. C. S. Off.. 5. Juli 1899. Wenngleich dies Dekret nur für die Stadt Rom präzeptiv ist, ist es doch für andere Orte direktiv. Dadurch werden viele Uebel und Mißstände schwerwiegender Art verhindert.

**Klerus und Abstinenz.** Ueber die Stellung, welche die Geistlichkeit zur Abstinenzbewegung einnehmen soll, läßt sich der hochwürdigste Herr Bischof von St. Gallen wie folgt vernehmen: „So weit sollten alle (Streiter Christi) kommen, daß sie in der Abstinenz eine wirksame Waffe gegen den Alkoholismus anerkennen, und dann ist es ihre Pflicht, sie als Förderungsmittel des Reiches Gottes und der Wohlfahrt des Volkes zu respektieren. Mir scheint es, ein ernstes Studium der Frage sollte jeden Seelsorger noch etwas weiter führen, und keiner hätte es zu bedauern, wenn er zu der Anschauung des Kardinals Manning gelangte, der auf seinem Sterbebette zu seiner Umgebung sprach: „In dieser Frage bin ich ein Thor geworden um der Liebe Christi Willen, und ich wünsche Euch kein schöneres Ende, als daß auch Ihr Euch einst dieses Zeugnis geben könnt.""

**Ein protestantischer Regierungspräsident über Leo XIII.** Anläßlich einer kürzlichen offiziellen Feier sagte der protestantische Regierungspräsident der preußischen Rheinlande, Freiherr v. Richthofen, in einer Rede über Leo XIII. u. a.: „In Sr. Heiligkeit, Papst Leo XIII., verehren unsere lieben katholischen Mitbürger den Nachfolger des hl. Petrus, das Oberhaupt und den Mittelpunkt der katholischen Kirche, den treuen Hirten, dem die Obhut seiner Gläubigen anvertraut ist. Wir alle blicken ehrfurchtsvoll zu der ehrwürdigen Gestalt des Papstes empor, wie er unentwegt, ungebeugt durch die Last der Jahre seines schweren Amtes mit Milde, Weisheit, Gerechtigkeit und mitaufopfernder Hingebung waltet."

## Litterarisches.

**Meine Reise in Italien.** Prachtwerk in 25 Lieferungen. Preis 75 Cts. die Lieferung franko in der ganzen Schweiz. Verlag des Comptoir de Photographie, Neuchâtel. Diese Novität ist ein groß angelegtes Werk von künstlerischer Vollendung mit knappem, klarem Text.

Der Inhalt der ersten Lieferung ist der Lagunenstadt Venedig gewidmet. Sie enthält sechs große ganzseitige Tafeln und zwar: den imposanten Markusplatz, den Dogen-Palast, den mächtigen Hof desselben mit seinen wunderbaren Säulengängen, die weltberühmte Rialto-Brücke, den Palast Cè Dora mit seiner prunkhaften Verzierung und das Haupt-Portal des Dogen-Palastes. Um den Text gruppieren sich dreißig größere und kleinere Illustrationen in stilvoller Umrahmung, so z. B. die St. Markuskirche, die Gallerie im Dogen-Palast, der Canal Grande, Panorama von Venedig u. a. m. — Wenn man bedenkt, daß für eine einzige Photographie der drei- bis vierfache Preis von demjenigen einer ganzen Lieferung bezahlt werden muß, so muß man sich über die Billigkeit des Gebotenen verwundern.

In seinem Fortschreiten wird das Werk eine Summe von Kunst-Objekten repräsentieren. Wir empfehlen die Publikation den Kunstfreunden unter den Lesern unseres Blattes.

**Die heilige Familie,** Jesus, Maria und Josef. Katholisches Gebet- und Belehrungsbuch. Sammlung von Ablaßgebeten und gründliche Belehrungen für alle katholischen Christen, entnommen aus den Werken heiliger Kirchenväter von J. B. Lautenschlager, Pfarrer aus der Diözese Regensburg. Mit bischöflicher Approbation. 16°. 391 S. Augsburg, B. Schmid'sche Verlagsbuchhandlung. Preis M. 1. —, gebd. von M. 1. 60 bis M. 2. —.

Ein praktisches Gebetbuch nicht nur für Mitglieder des Vereines der hl. Familie, sondern auch für jeden Katholiken. Die reichhaltige Sammlung von Gebeten und Andachten, dann die zeitgemäßen Belehrungen zu einem christlichen Lebenswandel für die Familienglieder lassen dieses Büchlein, das sich zur Einführung in den Vereinen der hl. Familie besonders eignet, auf das Wärmste empfehlen

## Inländische Mission.

a. Ordentliche Beiträge pro 1899.

| | Fr. | Ct |
|---|---|---|
| Uebertrag laut Nr. 45: | 53,480 | 02 |
| Kt. Aargau: Hornussen | 117 | — |
| Kt. Baselland: Arlesheim | 35 | — |
| Kt. Bern: Les Bois 45, Montsevelier 33. 50, Röschenz 26. 50 | 105 | — |
| Kt. St. Gallen: Goldingen 90, Rorschach 342. 50 | 432 | 50 |
| Kt. Luzern: Stadt Luzern, Ungenannt durch P. S. | 6 | — |
| „ „ durch das Stadtpfarramt | 8 | 50 |
| „ „ durch H. Spitalpf. Dolder | 65 | — |
| Aesch 60, Adligenschwil 50, Schongau 150 | 260 | — |
| Inwil a. Pfarrei, Hauskollekte | 243 | 40 |
| b. zum Andenken an die verstorbene Mutter von F. S. | 100 | — |
| Kt. Obwalden: durch das bischöfl. Kommissariat | 368 | 25 |
| Kt. Schwyz: Innerthal 115, Reichenburg 200, Wollerau 62. 40 | 377 | 40 |
| Von Ungenannt aus Steinen | 50 | — |
| Kt. Solothurn: Stadt Solothurn, Druckerei Union | 50 | — |
| Fulenbach 27. 60, Hofstetten 18, Lostorf 25, Mümliswil 54, Walterswil 43. 70, Wangen 20 | 188 | 30 |
| Von der Häseli-Stiftung durch tit. Ordinariat | 125 | — |
| Kt. Thurgau: Herdern 40, Pelagiberg 60 | 100 | — |
| Kt. Zug: Risch | 230 | — |
| Kt. Zürich: Kollbrunn 30, Station Bauma 20 | 50 | — |
| | 56,391 | 37 |

Der Kassier: **J. Duret,** Propst.


Die rühmlichst bekannte

**Mosaikplatten-Fabrik Root**

**Dr. P. Pfyffer,**

Bureau: **LUZERN,** Seidenhofstrasse 8,

liefert als 112₃

**Spezialität**

**Kirchenböden**

in

prachtvoll dekorativen Dessins.

Grösste Haltbarkeit wird schriftlich garantiert.

**Platten-Muster** in reichster Auswahl sind auf dem **Hauptbureau in Luzern, Seidenhofstrasse 8** zur gefl. Besichtigung ausgestellt und werden auf Wunsch zur Einsicht geschickt.

# Feinstes vegetab. Kirchenöl für Ewig-Licht,

Patent Guillon,

liefert unter **Garantie für Brennfähigkeit,** für Docht **Nr. 1 zu Fr. 1. 20,** für **Nr. 2 zu 95 Cts.** per Kilo (in Gefässen von 9 Kilo per Post, 20—25 Kilo per Bahn). Nicht konvenierendes Oel wird **zurückgenommen.**

**Anton Achermann,** Stiftssakristan, **Luzern.**

NB. Viele Zeugnisse für die Vorzüglichkeit meines Oeles zur Einsicht. (H3688Lz.) 102⁰

---

## ! Kirchenblumen !

**Altarbouquets** und **Guirlanden,** nach Angabe, in feiner und billiger Ausführung empfiehlt 108⁵

**Th. Vogt,** Blumenfarik, **Baden** (Schweiz).

NB. Viele Anerkennungsschreiben der hochw. Geistlichkeit.

---

## Tauf-Register,
## Erst-Kommunikanten-Register,
## Firm-Register,
## Ehe-Register,
## Sterbe-Register

auf Wunsch eingebunden

liefern **in beliebiger Bogenzahl** prompt in sauberer, solider Ausführung

**Buch- und Kunst-Druckerei „Union.**

---

# Die Buch- & Kunstdruckerei Union

Solothurn *

empfiehlt sich der Hochw. Geistlichkeit und Freunden zum Druck von:

| | |
|---|---|
| Ganzen Werken | Brochuren |
| Zeitschriften | Statuten |
| Katalogen | Circularen |

und commerziellen Drucksachen jeder Art

**in ein- und mehrfarbiger Ausführung.**

Kostenberechnungen, sowie Aufschlüsse jeder Art auf Grundlage zu unterbreitender Vorlagen werden gerne erteilt.

---

Durch die Buch- und Kunstdruckerei „Union" in Solothurn ist zu beziehen:

**St. Arsen-Kalender für das Jahr 1900.**

**Reich illustriert.** Wiederverkäufer erhalten bedeutenden Rabatt. **Preis 40 Cts.**

---

## Eine erfahrene, gebildete Tochter

(Luzernerin), im besten Alter, mit guten Empfehlungen, wünscht Stelle als selbständige

**Haushälterin**

zu einem Geistlichen. — Auskunft erteilt die Expedition dieses Blattes. 111²

---

## A. Bättig, Blumenfabrik,
## Sempach.

Obige Firma, eine der ältesten in dieser Branche, empfiehlt sich der hochw. Geistlichkeit, sowie den Wohlthätern und Freunden des Kirchenschmuckes zur Anfertigung von **Bouquets, Kränzen, Guirlanden 2c. zu kirchlichen Zwecken.** — Bestandteile werden ebenfalls geliefert. Geschmackvolle und solide Ausführung wird zugesichert. 6²⁶

---

## Kirchen-Teppiche.

**Neueste** Sachen in gotischem und romanischem Styl, billigst bei

**J. Bosch,**

Mühlenplatz, Luzern.

**Muster franko.** 12¹⁰

---

(H2962Lz.) **Plattenbeläge** 82¹³

Spezialgeschäft für kirchl. Arbeiten in Mosaik und Thonplatten

**F. J. Stenz-Zürcher, Menzingen.**

---

## Christliche Abendruhe

**Kathol. Wochenblatt zur Unterhaltung und Belehrung.**

**Organ des „Christlichen Familien-Vereins", des „Christlichen Müttervereins" und des „Christlichen Dienstbotenvereins" der deutschen Schweiz.**

Preis jährlich Fr. 3.—.

Buch- & Kunstdruckerei Union Solothurn.

---

Im Verlag der Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn ist erschienen und zu beziehen:

## Parvum Manuale Precum

**Preis:** broschiert 50 Cts., hübsch gebunden 80 Cts.

Gegen Einsendung von 55, resp. 85 Cts. portofrei.

---

Druck und Expedition der Buch- und Kunstdruckerei „Union" in Solothurn.

**(Hiezu eine Beilage.)**